

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 14 (1924)
Heft: 13

Artikel: Die stille Pforte
Autor: Kaiser, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635757>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 13 — XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdrucker, Bern

Bern, den 29. März 1924

Die stille Pforte.

Von Isabelle Kaiser.

Still öffnet sich eine Pforte
Auf unseres Lebens Fahrt,
Wo weder Liebe noch Worte
Den Eingang uns erspart!

Sie steht am letzten Hügel,
Hoch, in Verschwiegenheit,
Und öffnet ihre Flügel
Weit auf der Ewigkeit. —

Wohl dem, den gläubige Stärke
Zum Tor geleiten kann . . .
Ihm folgen seine Werke
Zum heil'gen Hain hinan!

O still-verschwiegene Pforte,
Dir streben wir alle zu,
Du führst am stillsten Orte,
Heimwärts, in tiefster Ruh.

Wer fern von aller Beschwerde
Dort wandelt mit Zuversicht,
Zog aus dem Bereich der Erde,
Doch aus dem Leben nicht!

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschneider von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Böglin.

8

Da öffnete sich geräuschvoll die Tür hinter ihm; Schwerter stürzte herein, und Leute folgten ihm.

„Eia!“ rief er fröhlich, „da hast du einen Brachtshelgen gemacht! Welche Kraft und Schönheit! Ein wahrer Tizian bist du! Und — was seh' ich! — auch noch Humor! Da kommt wahrhaftig die Nebtissin mit ausgebreiteten Armen zum Tempel herein, ihr Söhnchen zu umfassen; und hinter ihr — verwegenes Spiel! — der Bürgermeister Großmann! Was treibt er wohl im Dunkeln? Breitet er auch die Arme aus? Etwas verschwommen ist er, doch erkennt man ihn leicht an seinem Henri quatre.“

„Ja, er stand mir auch nicht mehr klar im Gedächtnis.“

„Und der verbissene Schriftgelehrte, der sich von Jesus die Federn erlesen läßt, ist der leibhaftige Abt Petrus von Wettingen! Ans Herz, Hansjakob!“

„Und wenn du recht zusiehst, so mußt du auch noch den Kaspar Schwerter von Baden herausfinden.“

„Beim Eid, es ist wahr! Der dort, der sich so unbändig freut — im Rücken des Abtes — über die vom Jesuskindlein begonnene Reformation in der Auslegung der Schrift, der bin ich, wahrhaftig, der bin ich... Das Kindlein ist dir aber vor allen schön geraten... Nun aber müssen wir dich hinausbitten; eine Probation ist noch vonnöten, soll die Komödie gelingen. Da kommen meine Pfaffen zur letzten Übung, gute Freunde von mir, heimlich Reformierte, und meine Schwestern, von denen die jüngere das Bauernmägdelein mit herzlicher Hingabe spielt und die ältere seine

Mutter... In einer Stunde kommen die Gäste, da der Handel noch vor Nacht gespielt werden muß. Du wirst, so hoffe ich, mir ebenfalls die Ehre geben. Mittlerweile wirst du dich stärken.“

Raum hatte Hansjakob die Stube verlassen, als Schwerter mit seinen Komödianten die letzte Probation begann. Rastlos eilte er hin und her, wies ihnen die Plätze und Stellungen an, bestimmte noch einmal ihre Geberden und gab dem Ganzen den letzten Schliff. Da alle irgendwie für das satirische Spiel eingenommen waren, verkief der Handel zur Freude des Dichters und ohne Stodung. Nun begann die Verkleidung; er staffierte sich selber zum ritterlichen Hutten heraus und rief sämtliche Teilnehmer hinter eine Tapete, die einzige Kulisse, woher sie alle auf- und wohin sie alle abtraten. Dann ließ er den Bürgermeister durch einen Diener benachrichtigen, daß man beginnen könne.

Bald führte dieser seine Tochter und die Nebtissin, welche auf Schwerter's Anstiften durch Agatha bewogen worden war, und einige reformierte Freunde und Freundinnen herauf; auch Hansjakob kam, der mittlerweile seine Bekanntschaft gemacht.

In feierlicher Erwartung betraten die Gäste das Zimmer; der Name des Dichters war auch nicht verschwiegen geblieben, und Magdalena glaubte eines jener erbaulichen Spiele zu sehen, wie Geistliche und Laien in der frommen Stadt Luzern sie alljährlich zur Aufführung brachten und von denen sie eines mit angesehen hatte. Und sie glaubte